

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Erdbaubetrieben, in der Kachel- und Steingewerbeindustrie, für Gipser, Putzer, Stukkateure, Isolierer, Fliesenleger, Steinholz- und Terrazzoarbeiter, Glaser, Ofensetzer und Töpfer jeder Art

Das Blatt erscheint zum **Sonntag** jeder Woche.
Bezugspreis für das Vierteljahr 1500 Mark (ohne Postgeld). Bezugsbestellungen nur durch die Post

Herausgegeben vom
Deutschen Baugewerksbund
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss des Blattes: **Donnerstag mittag 12 Uhr.**
Vereins-Anzeigen werden mit 500 Mark für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet

Allerlei Opposition.

Es gibt zwei Arten von Opposition. Die eine Art kann man eine gesunde und aufbauende Opposition nennen, die andere ist ungesund und zerverstörend. Die gesunde Opposition sucht in erstem Bemühen für ihre Anschauung zu werben, sie sucht bessere Wege als die vorgeschlagenen, begründet ihren Standpunkt in sachlicher Form, prüft ihn auf die Folgerichtigkeit für die Gesamtorganisation, schenkt vor keiner Mühe zurück, um in jeder Weise das Wohl des Ganzen zu fördern. Die Form, in der sie ihren Standpunkt vertritt, ist von herzlichster Kollegialität und erstem Sachverstand durchweht und stets steht im Vordergrund ihres Strebens das Wohl der Gesamtheit, das Gedeihen der Organisation.

Das ist die gesunde Opposition. Da sie gesund ist, wird sie sich vielfach durchsetzen. Denn sie zeigt zumeist bessere Wege, die den Vorzügen verständlich erscheinen, die Masse erklärt sich für das Bessere, wenn sie es sieht; denn sie hat die Geister, nützt dem Allgemeinwohl, dient der Stärkung und Festigung der Organisation. Sie ist eine Notwendigkeit.

Was anders steht es mit jener Opposition, die wir als ungesund bezeichnen müssen. Das ist die Opposition um jeden Preis. Zum Teil entspricht sie dem Bedürfnis einzelner Personen, die sich unter allen Umständen „aus der Masse herausheben“, sich „wichtig“ machen möchten. Demen ist jeder zur Aussprache gestellte Vorschlag, jede Anregung von vornherein eine Unüberlegtheit oder gar ausgesagte Dummheit. Selbstverständlich trägt nach ihrer Ansicht vor allem das, was vom Vorstand angeregt oder vorgeschlagen wird, den Stempel der Unzulänglichkeit an der Stirn. Diese Berufsopponenten bekämpfen eben alles und jedes. Allerdings: Besseres können auch sie nicht vorbringen. Sie werden sich auch selten zur Annahme eines verantwortlichen Postens bereit erklären. Ihr Element ist eben das Gerumgondeln in verantwortungsloser Opposition, sie wollen nur in ihrer persönlichen Eitelkeit von sich reden machen, wollen eine gewisse „Berühmtheit“ und „Wichtigkeit“ erlangen, wobei sie das Wohl und Gedeihen des Ganzen vollkommen gleichgültig läßt.

Eine solche „Opposition“ ist immerhin nicht besonders schädlich. Gewiß, man muß damit in den Kauf nehmen, daß sich manche Versammlungen endlos hinziehen, daß die praktische Arbeit Verzögerungen erleidet. Das ist aber auch so ungefähr alles. In der Regel werden solche „Opponenten in jeder Lebenslage“ bald als Hühnerköpfe erkannt, man findet sich schnell und recht mit ihnen ab und geht schließlich über ihre „Anregungen“ zur Tagesordnung über. Diese Art der Opposition kann man also als ungesunde Opposition gelinderer Form einschätzen.

Bei weitem schädlicher ist jene Opposition, die sich nach irgendwelchen von außen wirkenden parteipolitischen Anschauungen richtet. Diese Opposition hat das Gedeihen der Gewerkschaft nicht im Auge. Ihr ist oberstes Gesetz, nach Anweisung Außenstehender zu handeln und die Gewerkschaft zu einem Werkzeug einer jener Parteibestrebungen zu gestalten. In dies Schußfach der Opposition gehört heute vor allem jenes Streben, das darauf hinausläuft, die Gewerkschaften ihren ureigenlichen Zwecken zu entziehen und sie zu kommunistischen Stöckchen umzugestalten. Ganz gewiß: Auch diese Opposition schwindt darauf, daß sie die Gewerkschaften erhalten, stark und mächtig machen möchte. Und sie schreibt Zeter, wenn ihr nachgewiesen wird, daß das nicht der Fall ist. Sie gibt vor, die Gewerkschaften nur „revolutionieren“ mit dem „echten“ Geist durchdrängen zu wollen. In Wirklichkeit will sie die Gewerkschaften für das Parteistreben Moskaus erobert zu einem Werkzeug der Weltrevolution. Um dieses Ziel durchzusetzen, ist den Stimmführern dieser Art Opposition jedes Mittel recht. Nichts von Kollegialem oder wahrhaft befehlendem Ton in den Versammlungen, nichts von erstem Sachverstand, sondern in den allermeisten Fällen ein Sammelwutill abgedroschener Schlagworte und ein wüßes Herumkreischen der Gewerkschaft und deren Führer unter Ausbeutung größter Augenblicke, unter Mißbrauch der Wahrheit und Zurücklegung jedes sonst üblichen proletarischen Anstandsgefühls, ein

stetes Verleumben und Herabsehen vor allem der Führer, um diese unbeliebt zu machen, sich an deren Posten zu drängen und dann als gestohlene Unteroffiziere ihrer moskowitzischen Auftraggeber das Verbandschiff in deren irlischerierendes Fahrwasser zu lenken.

Diese Art der Opposition ist die schädlichste und gefährlichste. Denn ihr „Enderfolg“ wäre die Zertrümmerung der Gewerkschaften. Schon hat sie vielen braven Gewerkschaftsmitgliedern den Versammlungsbesuch verleidet, andere, weniger Feste, wieder in die alte Teilnahmslosigkeit zurückgeworfen. Und vielfach ist es solcher Art Opposition schon gelungen, Gewerkschaftszusammenkünfte zu Wadauberfahrungen zu erniedrigen, wobei das Wohl und Wehe der Organisation nicht nur mißachtet, sondern geradezu in den Dreck getrampt wurde.

Die Arbeiter haben also Ursache, diese Art der Opposition nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Sie ist ein Krebsgeschwür am Körper unserer Gewerkschaften. Hier hilft nur ein Ausbrennen des Geschwürs. Glaube feiner, daß man diese zielbewußten Gewerkschaftszerstörer durch möglichstes Entgegenkommen befriedigen könnte. Diesen Leuten kann es eben niemand recht machen. Geschiehe es dennoch, dann wären die Gewerkschaften ihrem Zweck entzogen, sie sanken herab zur „kommunistischen“ Dummheit und Experimenten benutzt, das Endergebnis wäre der völlige Zerfall, und schließlich rühte das Internemertum als Alleinherrscher über das Nachfeld proletarischer Selbsterziehung.

Eine Verjüngung, ein Partieren mit dieser Art Opposition ist eben unmöglich. Denn wir verfolgen durch die Gewerkschaft gewerkschaftliche, jene von Moskau diktierte politische Ziele. Hier kann nur rücksichtsloser Kampf helfen. Vor allem, wenn man sich die Richtlinien vergegenwärtigt, die der feinerzeit in Leipzig abgehaltene kommunistische Reichsparteitag zur Bekämpfung der Gewerkschaften beschloffen hat. Nur im Auszug hier einiges aus diesen Leitlinien:

Den Bezirksleitungen (der kommunistischen Partei) wird die Pflicht auferlegt, die Arbeit der Gewerkschaftsfaktionen durch Beauftragung der Bezirksleitung nachzuprüfen...

Die Organisierung unserer Gewerkschaftsartellfraktionen und darüber hinaus die Schaffung eines roten Kartells oppositioneller Gewerkschaftsfunktionäre muß in allen Großstädten direkt durch die Bezirksleitungen (der kommunistischen Partei) eingeleitet werden. Wo unsere Genossen in den Ortsausgüßen die Mehrheit haben, müssen sie unzugänglich die leitenden Funktionen im Kartellverband übernehmen.

Schon aus diesen paar Sätzen ergibt sich, daß an eine Verständigung mit dieser Art Opposition gar nicht zu denken ist. Denn diese Leute dürfen ja nicht nach ihrer eigenen Meinung handeln, sie müssen tun, was ihre kommunistische Bezirksleitung befiehlt. Diese bestimmt nach der Weisung Moskaus, was sie in der Gewerkschaft zu tun und zu unterlassen haben. Sie sind sie verantwortlich. Sie schreiben ihnen die Marschrichtung vor, ganz gleichgültig, ob dies der Gewerkschaft zum Nutzen oder Schaden gereicht, ob sich die vorgeschriebene Haltung mit den Verbandsbestimmungen verträgt oder nicht. Folglich ist ein Zusammengehen oder eine Verständigung mit dieser Richtung aussichtslos. Denn die eigentlichen Drahtzieher dieser „zielbewußten“ Opposition sitzen weit ab vom Schuß.

Diese Art der Opposition, mit Lärm, groben Verdächtigungen und Verleumbungen unter die Mitglieder getragen, schwächt, falls sie größeren Umfang annimmt, unter allen Umständen die volle Kraftentfaltung der Gewerkschaft. Dessen müssen die Arbeiter immer eingedenk sein. Denn jede Schwächung der Gewerkschaft bedeutet die Stärkung des Internemertums. Kollegen und Kolleginnen des Baugewerksbundes, wollt ihr das? Seht nach Italien, nach Frankreich, seht nach Ungarn und Bayern! Was hat dort die feinerzeit vom Augenbildestrahl getragene kommunistische Wirtschaft zuwege gebracht? In Italien den Faschismus, dem heute das Proletariat hilflos ausgeliefert ist, in Frankreich die Zerschlagung und Ablösung erfolgreicher gewerkschaftlicher Tätigkeit, in Ungarn die erzwungene Fortschrittlosigkeit, in Bayern die Zurückdrängung

des proletarischen Einflusses und die Herrschaft der deutsch-böulischen Gekantzeugler! Das ist der „Segen“ überspannter, phantastischer, sich kommunistisch nennender Tätigkeit!

Wir haben die heilige Pflicht, solche zerverstörenden Einflüsse von unserm Baugewerksbund fernzuhalten. Die Spuren jähren. Und die Zeiten sind bitterer. Für zweifelhafte Versuche darf innerhalb unseres Bundes keinerlei Raum vorhanden sein. Wir haben die Pflicht, die uns durch die Verbandsführung und unsere Gewerkschaftsversammlung vorgeschriebene klare gewerkschaftliche Linie unter keinen Umständen zu verlassen. Hier liegt die gerade Richtschnur für alle unsere Handlungen und Beschlüsse. Wägen sich die Mitglieder unseres Verbandes zu irgendwelcher Parteirichtung bekennen, das ist ihr gutes Recht und soll stets anerkannt bleiben, aber in der Gewerkschaft hat jede Einflusnahme Außenstehender zu unterbleiben. Hier haben wir an einem Strange zu ziehen, jeder hat sich unserer Führung und den durch diese gestifteten Mehrheitsbeschlüssen zu fügen. Opposition muß nicht, aber sie mag sein. Bewegungen muß sie sich im Rahmen unserer Führung, strenger Sachlichkeit und echter Kollegialität. Das haben wir von ihr zu verlangen im Namen unserer gemeinsamen proletarischen Sache. Geschieht aber die Opposition auf gegläubige, zerverstörende, verbandsführungswidrige Weise, geht sie vor sich im Auftrag Außenstehender, beruft sie gar auf Verräterei, dann kann es mit ihr keinerlei Pakt, keinerlei Verjüngung geben. Denn turmhoch über allem steht die gemeinsame, gewerkschaftliche Sache. Die verteidigen wir um jeden Preis, gegen Herrscher in gleicher Weise wie gegen das Internemertum!

Wir brauchen keine zweifelhaften Versuche, wir brauchen Stetigkeit. Und zwar Stetigkeit in dem Sinne, daß wir alle Fortschrittsmöglichkeiten ausnützen und sie unter Anwendung unserer allerbesten gewerkschaftlichen Grundsätze zu verwirklichen suchen. Das ist das einzig mögliche gewerkschaftliche Verfahren. Dies allein verbürgt den Enderfolg. Jede von dieser Richtung abweichende „Taktik“ führt ins Verderben, zerstört die Gewerkschaften, mindert dem Proletariat die heute so erschwerte Lebensmöglichkeit noch mehr und führt das Internemertum zur wirtschaftlichen Alleinherrschaft. Wer das will, wer seine eigene Klasse ins Verderben reißen will, der stehe zur in dieser Verhandlung gekennzeichneten Opposition. Er gehe von uns, und falls er das nicht freiwillig tut, dann muß die Gewerkschaft sich vor seiner zerverstörenden Tätigkeit durch seinen Ausschluß schützen. Wer aber seiner Gewerkschaft, wer unserm Baugewerksbund die alte Schlagfertigkeit erhalten will, wer des rechten Weges bewußt in jeder Weise für dessen Stärkung und Kräftigung eintreten will, der stehe zu ihm zu jeder Lebensstunde! Er ist der echte Kämpfer des Proletariats. Alles andere ist trotz allen Geschreies kraftlose Phrase, trotz allen Fittlerglanzes wertloses Talmi, ein Feind der Arbeiterbestrebungen und ein Schutzhelfer des Rückschritts und des Internemertums!

Die wirtschaftliche Not der Baustoff-Industrie.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Steine und Erden, die durch sämtliche Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen der Steine und Erden gebildet wurde, hat sich in einer Eingabe an den Reichstag und den Reichsratigen Reichswirtschaftsrat gewandt, in der um schnelle Hilfe der zuständigen Stellen zur Behebung der gegenwärtigen Krise in der Bauwirtschaft nachgehndt wird. Die Eingabe weist an Hand von eingehendem statistischem Material nach, in welcher einschneidender Weise teils seit Herbst vorigen Jahres, teils seit Beginn dieses Jahres die Bauwirtschaft plötzlich zum Stillstand gekommen ist. In der Eingabe werden im einzelnen die Gründe dargelegt, die zu der Abfahrtsis geführt haben. Der wichtigste Grund ist der Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet gewesen, der nicht nur als direkte Wirkung die Stilllegung der Baustoffbetriebe in den besetzten Gebieten zur Folge hatte, sondern auch die Abfahrtsis im nicht besetzten Gebiet in ausfallgebender Weise beeinflusst hat. Durch den Stillstand der deutschen Wirtschaft im Februar und März ist der diesjährige Beginn der Bauzeit vollkommen ausgefallen, und darunter werden die Baustoffindustrien und das Baugewerbe voraus-

sichtlich das ganze Jahr hindurch zu leiden haben, selbst wenn die mittlere Weite wieder einsetzende weitere Geldentwertung eine Anregung zur Vergabe von Kapitalien in Bauten für alle Bauweisen geben sollte. Im besonderen Maße hat zur Abdrosselung der Bauwirtschaft auch die außerordentlich hohe Kraftstoffbelastung der Baustoffe mit beigetragen. Da aus eigenen Stücken die Bauwirtschaft im Jahre 1923 sich vorwiegend nicht mehr beleben wird, und da andererseits das Bauwesen in unserer Volkswirtschaft schon ein fünfstel der Bevölkerung in dem Bauwesen Brot und Nahrung findet und weil gerade hier in besonderen Maße ein Feld für produktive Arbeitslosenfürsorge gegeben ist, wird in der Eingabe verlangt, daß von den zuständigen Stellen sofort in ausreichendem Maße Mittel zur Verfügung gestellt werden, um öffentliche Bauten in Angriff zu nehmen, die in größerem Umfange die Beschäftigung auch von ungelerneten Arbeitskräften ermöglichen.

In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die Förderung des Wohnungsbaues erforderlich ist, sondern auch die Inangriffnahme von großen öffentlichen Bauten aller Art, Verkehrsbauten, Wasserbauten, Kraftwerken und dergleichen, da hier in besonderem Maße auch ungelernete Arbeitskräfte Beschäftigung finden können. In der Eingabe wird verlangt, daß die zuständigen Stellen mit ihren Hilfsleistungen sofort beginnen, da sonst zu befürchten ist, daß das Bauwesen vollkommen zum Erliegen kommt, was mit Rücksicht auf die Wechselwirkung, in der das Bauwesen zur gesamten deutschen Produktion steht, die verhängnisvollsten Folgen für die gesamte deutsche Wirtschaft haben müßte.

Nachtschrei aus dem Saargebiet!

Schon im Frühjahr legten wir unseren Kollegen dar, daß das Saargebiet von Bauarbeitern nicht überflutet werden darf, da sonst für die im Gebiet Wohnenden eine schwere Lage geschaffen würde. Wir sehen uns heute in einem damals geäußerten Gedankenängern nicht getäuscht. Die im vergangenen Jahre sehr gute Bautätigkeit brachte Nachfragen nach Bauarbeitern. Unsere Kollegen kamen aus allen Teilen des Reiches herbei, was wir ihnen auch nicht im geringsten verargen wollen. Die Lohnverhältnisse waren für Augereichte etwas besser als in ihren Heimatgebieten. Aber unter der Umstellung der Währungsfrage von Mark in Franken und durch den großen, schwereren Vergarbeiterstreik, der breite Spuren wirtschaftlicher Schädigungen in allen Zweigen des Wirtschaftslebens hinterlassen hat, mußte naturgemäß auch das Baugewerbe leiden. Die Aufträge kamen nicht in dem Maße, wie im Frühjahr zu hoffen war. Wir glauben auch, daß die Bauarbeitererschaft im Saargebiet den Ruf und Ansehen in den Schwarzarbeiterzeiten nicht ohne weiteres Folge leisten würde. Die große Nachfrage nach Arbeit hat unsere im Saargebiet wohnenden Kollegen in eine sehr missliche Lage gebracht. Die Arbeitgeber lehnen jede Verhandlung über Lohnerhöhung ab mit der Begründung, es gebe für 2,10 Franken genügend Bauarbeiter. Aus allen Teilen des Reiches gingen ihnen Angebote zu, sogar mit der Bitte, länger als 8 Stunden täglich arbeiten zu dürfen. Daß dies der Wahrheit entspricht, ergibt sich aus der Ueberzeugung der Arbeitssitz. Gerade auf diesem Gebiete müßten unsere Kollegen aus dem Reich die jaarländischen Bauarbeitern mit einem guten Beispiel vorangehen. Aber umgekehrt liegt es. Aus dem Obenwald aus ganz Baden, Württemberg, aus dem Saarn, aus der Gegend Frankfurt, Kreuznach, der Pfalz, vom Hunsrück und der Gegend von Trier, also aus nicht weniger als 15 Baugewerkschaften arbeiten im Saargebiet Bauarbeiter, die den Achtstundentag nicht kennen. Unter dem Vorwande, daß er ja im Saargebiet nicht gesetzlich sei, arbeiten sie 10 und 11 Stunden täglich. Sogar Sonntags müßten schon Gipfel durch die Polizei vom Bau geholt werden. Steigt diesen Kollegen nicht die Schamröte ins Gesicht? Soll das Saargebiet von den eigenen Kollegen und Stützengenen rüchloslos der Revolutionserregung schick, des Achtstundentages, beraubt werden? Sind die Kollegen im Saargebiet keine Kulturmenschen? Denkt mancher vielleicht, im Saargebiet könne man sich auf Kosten der Allgemeinheit bei einer täglichen Arbeitszeit von 11 Stunden bereichern? Sind den Kollegen denn gar nicht die Kämpfe bekannt, die wir mit unsern jaarländischen Bauproben Tag für Tag zu führen haben? Wollt Ihr durch Euer Treiben die Stellung unserer Baugewaltigen noch länger begünstigen? Wir wären schon längst an einer solchen Rückständigkeit verzweifelt; aber in der festen Ueberzeugung, daß es im Deutschen Baugewerksbund noch genug ehrlich denkende Kollegen gibt, die ihre ganzen Kräfte im Saargebiet und in den besetzten Gebieten zum Nutzen der Bauarbeitererschaft einbringen, halten wir den Mut hoch. Wir geben uns der bestimmten Erwartung hin, daß nunmehr jeder Zug nach hier solange befristet wird, bis wir die Nachfrage nach Bauarbeitern bejahen und daß an allen Arbeitsstellen der Achtstundentag hochgehalten wird. Kollegen allerorts! Helft uns in unserer Bedrängnis!

Wirtschaftsstatistische Merktafel.

Im Monat Mai war die Preissteigerung verhältnismäßig beinahe ebenso stark wie zu Beginn dieses Jahres. Die Marktentwertung hat besonders in der zweiten Hälfte des Monats Mai eine starke und anhaltende Preissteigerung hervorgerufen. Entsprechend dem Stande der fremden Zahlungsmittel sind die Einfuhrwaren nach dem „Berliner Tageblatt“ bis Monatsende um 89 % und nach dem Statistischen Reichsamt — im Monatsdurchschnitt — um 82 % des Preisstandes vom Vormonat gestiegen. Nach der amtlichen Statistik haben die Inlandswaren durchschnittlich um 48,8 % angezogen. Für Getreide und Kartoffeln stiegen die Preise um 55 %, und zwar von dem 8478fachen auf das 3558fache; für Zettel, Zunder, Fleis, und Fische im Durchschnitt um 59 % und somit auf das 7055fache; Kolonialwarenpreise sind von dem 5917fachen auf das 11808fache des Vorjahrespreises gelangt. Sie sind im letzten Monat also um nicht weniger als 92 % gestiegen. Diese Steigerung entspricht fast der des Dollars, woran wir wieder ein-

mal seine Herrscherstellung auf dem Weltmarkt erkennen können. Bei den inzwiischen weiter angezogenen Devisenkurven sind die Preise über den in unserer Tafel angegebenen Stand schon hinausgegangen. Die amtliche Messung der Großhandelspreise ergab für den 5. Juni eine Verwiefachung des Friedenspreisstandes auf das 12998fache. Das ist für die Deflate am 25. Mai bis 5. Juni eine Steigerung um 87,2 %. Von den Hauptwarengruppen stiegen die Preise für Lebensmittel auf das 8806fache oder um 25 %, für Industriefstoffe auf das 19100fache oder um 49,5 %. Die Inlandswaren verteuerten sich um 41,8 %, mithin um das 10989fache und die Einfuhrwaren um das 19417fache des Vorjahrespreises. Einfuhrwaren und Industriefstoffe haben in diesen 10 Tagen verhältnismäßig weniger angezogen als Inlandswaren und Lebensmittel. Die Teuerung, die von der Salutateite ausgegangen ist, erzieht sich jetzt bis in die entlegensten Winkel des Wirtschaftslebens und hebt so den allgemeinen Preisstand auf eine anmähend gleichmäßige Höhe.

Der Reichsind, dessen Mängel bei der Teuerungsbekämpfung im Reichstag nun auch der volksparteiliche Reichswirtschaftsminister anerkannte — und das will viel sagen — ist im Monatsdurchschnitt um nur 29,2 % gestiegen. Die Ursache für diesen äußerst mangelhaften Teuerungsausweis liegt im Reichsstatistischen Amt, das noch immer daran festhält, selbst in dieser durch starke Preisbewegung gekennzeichneten Zeit, aus zwei Stichlagen einen Monatsdurchschnitt zu errechnen. — Das Vorkriegsmaß hat die Influenz auf einen Stand hinaufgetrieben, der in vielen Fällen nicht der Leistungsfähigkeit der einzelnen Unternehmen wie auch nicht der Gesamtwirtschaft entspricht. — Der vergangene Monat hat uns wieder tiefer in die Papiergeldwirtschaft hineingeführt. Außer Holland gibt es zurzeit kein zweites Land, dessen Währung so zerrüttet ist wie die deutsche. Die polnische Mark und die österreichische Krone sind ihr gegenüber „Edebaluta“ geworden. Deutschland geht den Weg Oesterreichs, es fragt sich nur, ob mit oder ohne Finanzkontrolle der Entente.

	1914	1923		
		März	April	Mai
Großhandelsindex des „Berliner Tageblatt“	1	6345	7790	12195
Lebensmittel (19) . . .	1	3651	5168	8183
Einfuhrwaren (14) . . .	1	6116	8970	16427
Inlandswaren (49) . . .	1	7452	8645	13536
Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts	1	4888	5212	8170
Lebensmittel (18)	1	3336	3952	6335
Einfuhrwaren (22)	1	6816	7486	13601
Inlandswaren (16)	1	4503	4761	7084
Lebenshaltungsindex des Statistischen Reichsamts	1	2854	2954	3816
Kohlenpreis (Kaufkraftförderlo) für 1 t. M.	11,8	123 356	114 117	143 500
Im Verhältnis	1	10 454	9871	12 161
Stabelfindex (Phonographen) für 1 t. M.	108,5	1 043 000	1 012 000	1 775 000
Im Verhältnis	1	9613	9327	16 359
Portlandement (auschl. Verp.) für 100 kg in M.	3,16	18 158	16 976	20 362
Im Verhältnis	1	5746	5372	6445
Mauersteine für 1000 Stück M.	19	178 000	135 000	169 000
Im Verhältnis	1	9263	7105	8895
Rotholz für 1 cbm in M.	52	312 500	330 000	500 000
Im Verhältnis	1	6010	6346	9615
Waggonp. (Börse/Berlin) für 50 kg in M.	9,1	40 500	58 000	115 000
Im Verhältnis	1	4451	6474	12 637
Wochenlohn eines Maurers (Reichsdurchschn.) t. M.	32,17	71 602	73 985	98 061
Im Verhältnis	1	2226	2230	3048
Altenindex nach dem „Berliner Tageblatt“, 3. Januar 1923 = 100		382	510	1317
Goldkollaud: auf je 1 M. Goldoll sind zu zahlen		5094	5029	9919
Schwebende Schuld an diskontierten Schatzanwei. in Milliarden M.		6600	8442	10 276
Papiergeldumlauf				
Im Milliarden M. 1913	2,8	5530,5	6558,5	10 274,8
Im Verhältnis	1	1975	2342	3670
Dollarkurs	4,20	20 970	29 800	69 750
Im Verhältnis	1	4994	7095	16 607

Im Dollar gemessen, hatten 10 000 Papiermark auf dem Weltmarkt am 31. März eine Kaufkraft von 200, am 30. April von 141 und am 31. Mai von 60 Goldpfennigen. Auf dem heimischen Markt hatten 10 000 Papiermark im Monatsdurchschnitt — gemessen am Reichsind — eine Kaufkraft im März von 350, im April 339 und im Mai von 202 Goldpfennigen. Auf dieser Grundlage die Kaufkraft des durchschnittlichen Maurerwochenlohnes errechnet, ergibt jeweils für die letzte Woche der letzten drei Monate einen durchschnittlichen Friedenswert von 25,06 M., 25,08 M. und für die letzte Maiwoche eine Kaufkraft von 25,09 M. Eine solche Verrechnung, die den von Arbeitgebern beliebt wird, gibt natürlich von den wirklichen Verhältnissen nicht das richtige Bild. Denn der Reichsind, der von seinen bekannten Schwächen ganz abgesehen — ist eine Monatsdurchschnittsziffer, während der verdichtete Maurerlohn nur in der letzten Woche gezahlt worden ist. Die Kaufkraft des Lohnes ist also am Monatsanfang noch schwächer gewesen. Es hieße somit, das arbeitende Volk noch mehr betriegen, wollte jemand die Kaufkraft des Lohnes nach dem Reichsind errechnen und nach dem Ergebnis die Lohnerhöhung bemessen.

Schänzer und Nehmer.

In dem amerikanischen Arbeiterblatt „Reading Union Advocate“ finden wir unter der Ueberschrift: „Unsere Ausichten auf Geschäftsbilute geschrieben“:

Wenn die Arbeiter der Welt einwilligen, genügend Stunden ohne Bezahlung zu schaffen, dann werden die Nationalgehüden der Welt eines Tages abgezahlt und bei uns wieder Wohlergehen zu finden sein. Arbeiter, die über niedrige Löhne und hohe Preise klagen, sollten die folgende Tatsache beachten: Niedrige Löhne und hohe Preise, kurz Arbeiterausbeutung, sind die unzertrennlichen Zwillingsschwester des Wohlergehens in kapitalistischer Zeit.

Eine jeltame Art von Wohlergehen, wahrhaftig. Wenn wir haben eben einen jeltamen Gesellschaftszustand. Die heutige Gesellschaft ist aus zwei Klassen zusammengesetzt: aus einer, die schänzt, und aus einer, die nimmt. Während des Krieges, der vor einigen Jahren endete, schafften die Schänzer so gut, daß Millionen von ihnen für die Armee übrigblieben konnten. Andererseits suchte die Klasse der Nehmer so tüchtig, daß die Zahl der Millionen vermindert wurde. Nun müssen die Schänzer tüchtig ändern, um Zinsen zahlen zu können für den Reichtum, den die Klasse der Nehmer nahm. Das ist es, was wir meinen, als wir von Arbeitern sprachen, die ohne Bezahlung schänzen müssen. Jeder Cent für Zinsen und jeder Dollar für Dividenden, den die Nehmerklasse nimmt, stellt joundjoviel ungenutzte Anstrengung der Arbeiter dar.

Zu welcher Klasse gehörst du? Wenn du ein Arbeiter bist, dann dürfte es für dich wissentwert sein, daß wir (in America) eine Nationalschuld von 30 000 Millionen Dollar abarbeiten haben. Dazu kommt eine jährliche Zinsenlast von 1200 Millionen Dollar. Diese Summe schulden wir den Großkapitalisten Schwab, Morgan und anderen überpatriotischen Bürgern, die zur Klasse der Nehmer gehören. Es wird für dich, Arbeiter, eine Erleichterung sein, zu hören, daß die Zinsen in diesem Jahre bei dem jetzt geltenden Lohnsatz dadurch gezahlt werden können, daß jeder Mann, jede Frau und jedes Kind 20 Stunden unjont arbeiten. Wieviel Stunden unjont gearbeitet werden müssen, um die Kapitalsumme abzugeben, magst du selbst ausrechnen.

Über die Schuld muß abgezahlt werden, ehe die Möglichkeit der Geschäftsbilute wiederkommen kann. Denn der nämliche Zustand besteht andwärts. Die andern Nationen stehen dergleichen tief in Schulden, daß sie kein Geld zum Ausgeben oder keinen nennenswerten Kredit haben. Aus diesem Grunde können sie nicht die Waren kaufen, die du, amerikanischer Arbeiter, in den Stunden herstellst, die du unjont für die Nehmerklasse schaffst. Die Folge ist, daß du nie sicher bist, daß der Nehmer, für den du schaffst, deine Dienste lange braucht. Und so ist für dich die Aussicht auf die Geschäftsbilute eine fragwürdige Sache. Mit andern Worten, der Nehmer mag sich weigern, dich zu beschäftigen, selbst ohne Lohn, dann ist bei dir von Geschäftsbilute keine Rede. Das ist es, was wir meinen, als wir sagten, du müßt dich ausbeuten lassen, um einen guten Geschäftsgang zu haben.

Ist das nicht ein betrübter Ausblick? Das ist er in der Tat, aber er bezieht sich eben auf einen betrübten Zustand und er ist für jene Leute geschrieben, die betrübt genug sind, diesen Zustand zu dulden. Wären wir nicht ein betrübter Haufen, wir würden, anstatt den Nehmern den Lohn zu zahlen, Bergwerke und Land zu gestalten, als das selbst gemeinsam nehmen. Wir würden, anstatt alle Arbeit zu verrichten und den Nehmern zu erlauben, sich das anzueignen, was wir schaffen, die Nehmer zwingen, Arbeiter zu werden, wie wir und ihnen beibringen, daß sie von jetzt an nicht mehr nehmen dürfen, als sie durch müßige Arbeit erzeugen.

Das ist hoffnungsfreudig sein. Wenn wir uns so wie bis jetzt noch etwa tausend Jahre verhalten, dann können wir vielleicht die Schuld an die Nehmer abtragen. Natürlich nur, wenn wir keinen Krieg mehr haben und keine Schulden mehr machen. Nachdem die Schulden alle gezahlt sind, werden die Nehmer vielleicht zugestehen, daß die Arbeiter ein wenig mehr von den Werten behalten können, die sie schaffen.

„Der Konsumverein könnte zu Billig sein“.

Die Gemüselieferantenbedürfnisse bemühen sich seit einer Reihe von Jahren, die Ausfuhrerlaubnis für ihre Erzeugnisse, zunächst allerdings nur für Spargelkonjerven, zu erwirken. Der geringe Absatz an Gemüselieferanten könnte fraglos größer sein, wären die Preise nicht so ungeheuer hoch oben gegangen. In den Verhandlungen mit dem Reichsernährungsministerium, das über die Ausfuhrerlaubnis zu befinden hat, wurde von Verbrauchern auch verlangt, daß die Konsumvereine eine andere Maßnahme ergreifen, als ihnen bisher zuteil wurde. Die Einkaufszentrale der Konsumvereine die Grobkonsumvereine deutscher Konsumvereine m. B. G., Hamburg, soll, so will es der Schutzbund der Konjervenfabrikanten, nicht als Grobkonsumverein gelten, obwohl es unbestritten — auch den Konjervenfabrikanten unbestritten! — im ganzen deutschen Vaterland keinen Großkonsumverein gibt, der auch nur annähernd joviel Gemüselieferanten abnimmt wie die G. G. V.

Die Fabrikanten erwiderten darauf, daß durch die Organisation der G. G. V. joviel Speisen als auch Umjattsteuer gespart würden und daß die Konsumvereine eine Dose Konjerven rund 200 bis 400 M. billiger verkaufen könnten, als es die Kleinhandler auf dem Umwege über die Großhändler tun könnten. Damit dem Kleinhandler also die Konsumvereine der Konsumvereine vom Halse gehalten wird, soll der G. G. V. wir wiederholen es, als dem r. d. B. G. V. ein höherer Preis abgefordert werden als dem Kleinhandlungspreis mit vielleicht einem Konjervenumsatz noch nicht einmal 1/2 des Umsatzes der G. G. V. in dem gleichen Artikel. Die Fabrikanten sagen also, bevor wir den in den Konsumvereinen organisierten, meistens den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung angehörenden Verbrauchern den Vorteil gönnen, ein Nab-

Vom Bau.

Cassel. Am 8. Juni fiel am Neubau Sauerwein ein Stützgerüst und mit ihm die darauf beschäftigten Kollegen Gintler und Franke mit in die Tiefe. Gintler, der sich noch an einem fallenden Standbaum festhalten konnte, kam mit dem Schreden davon, während Franke erhebliche Querschnitten davontrug, während Haus und Giebel zusammenbrachen. Zu diesem Zwecke war ein freistehendes Gerüst aufgestellt worden. Die Standbäume standen in Sonnen, die mit Sand gefüllt waren. Nach Aussage des Baumeisters und des unterleitet gestellten Abgefährten soll das Gerüst eine Seitenverbrechung gehabt haben und an zweiten und dritten Obergeschoß mit Ketten nach innen angehängt gewesen sein. Beim Abrücken vom dritten zum zweiten Stod wurde die obere Kette befestigt, worauf das Gerüst sofort nach der Straßenseite umgefallen ist. Die im zweiten Stod angebrachten Ketten hätten das untere Gerüst halten müssen. Anscheinend sind sie von Unberufenen gelöst oder beim Abrücken nicht ordnungsmäßig eingehängt worden. Dieser Unfall beweist wieder, wie notwendig es für die Bauarbeiter ist, gute Gerüste zu bauen und sie öfter nachzuprüfen.

Sagen i. Weßf. (Schlechtes Gerüstholz). Am 5. Juni brach auf der Baustelle Hof & Weinberg in Kassel ein Baugerüst von 7 m Höhe herab. Im Treppenaufbau hatte man zu dem Gerüst einen Querbau aus Nierenholz benutzt. Das Gerüst war nicht stark belastet, wurde aber in der vorausgegangenen Nacht durch Regen etwas stärker belastet. Da Nierenholz nur eine geringe Belastung verträgt, so mußte der Querbau brechen. Drei Maurer und ein Hilfsarbeiter erlitten dabei erhebliche Verletzungen.

Es ist dies schon der zweite Unfall, der sich hier innerhalb kurzer Zeit infolge mangelhaften Gerüstholzes ereignete. Am 30. Mai brach am Fabricbau Bielerfeld, Baufirma Schmidt in Delftern, ein Treppenaufbau infolge dessen stürzte das Gerüst von 10 m Höhe herab. 4 Maurer mußten schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden. Sie man alte, verborbene Gerüstholz durch neues ersetzt, lieber stets mit dem Leben der Bauarbeiter aufs Spiel. Die Unternehmer halten Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen immer noch für überflüssig, obgleich die Notwendigkeit, solche einzustellen, nicht einbringlicher bargetan werden kann, als durch diese beiden so kurz hintereinander eingetretenen Unfälle.

Bücher und Schriften.

„Der rote Aufbau.“ Monatschrift der proletarischen Wirtschaftshilfe für Sowjetrußland. Heft 7/8 des ersten Jahrganges liegt vor. Verlag der Internationalen Arbeiterhilfe, Berlin, Unter den Linden 11.

Lehrbuch der angewandten Perspektive. Von Baumeister Alexander Schmidt. Verlag S. Deutsch & Co. Bauzeitung, Breslau I. Preis Grundbuch 1,50 M. Das Gebiet der Perspektive wird in diesem Buch ausführlich behandelt, und zwar von der Erfassung des perspektivischen Bildes im Auge nach Entleerung und Ermittlung der Fluchtpunkte durch die Schattenkonstruktion bis in das Gebiet der Spiegelbilder. Neu ist ein Verfahren zur Ermittlung perspektivischer Höhen und ein solches zur perspektivischen Darstellung von Kreisen. Ein gutes Handbuch für den Baufachmann, mit 123 herausstichbaren Abbildungen, die das Studium wirksam unterstützen.

Sterbetafel.

Durch den Tod verlor der Bund folgende Mitglieder: Augsburg. Anton Wieser, Hilfsarb., 56 Jahre alt. Coblenz. (Arztheim.) Georg Hermann, Maurer, 39 J. Matthias Maurer, Maurer, 52 Jahre alt. (Vallendar.) Peter Bösch, Hilfsarbeiter, 17 Jahre alt. Danzig. Karl Margardt, Hilfsarbeiter. Dresden. Ernst Blodt, Hilfsarbeiter, 50 Jahre alt. Hermann Richter, Hilfsarbeiter, 52 Jahre alt. Emil Schirmer, Hilfsarbeiter, 55 Jahre alt. (Veppersdorf.) Moritz Großmann, Maurer, 53 J. alt. (Großhörs.) Helmut Hanke, Hilfsarb., 26 Jahre alt. Eisenberg. Kurt Koch, Maurer, 24 Jahre alt. Görlich. Adolf Maschke, Maurer, 42 Jahre alt. Gerickeberg. (Boblen.) Robert Schneider, M., 56 J. (Gernsdorf.) Karl Kiese-walter, Maurer, 54 J. alt. (Mit-Scheide.) Wilhelm Kahl, Maurer, 52 Jahre alt. Hamburg. (Wandbäck.) Karl Thies, Maurer, 30 J. alt. Kiel. Heinrich Bilk, Maurer, 70 Jahre alt. Kilmbach. Heinrich Tunkel, Maurer, 53 Jahre alt. Mainz. (Kroßheim.) Philipp Retzinger, Maurer, 71 J. Marburg. (Schöckel.) Joh. Thielemann, Maurer, 48 J. (Neufrieden.) Heinrich Simon, Maurer, 43 Jahre alt. Mühlheim a. d. N. Heir. Fehrholz, Hilfsarb., 20 J. Albert Nöhner, Maurer, 54 Jahre alt. Franz Spieler, Hilfsarbeiter, 22 Jahre alt. Novawitz. Gustav Trompler, Maurer, 64 Jahre alt. Nürnberg. Karl Straßer, Hilfsarbeiter, 45 Jahre alt. Oßersheim. (Niederneufbach.) Max Schubert, 54 J. Querfurt. Karl Kuhn, Maurer, 68 Jahre alt. Regenwalde. Joh. Bohling, Maurer, 23 Jahre alt. Rothenheim. Heinrich Hutterer, Malchmühl, 51 J. Torgau. Max Lorenz, Ofenfeher, 51 Jahre alt. Zricr. Heir. Haag, Maurer, 43 Jahre alt. Ehre ihrem Andenken!

Veranstaltungen.

Falle. (Feuerungs- und Schnornsteinmaurer.) Sehen Sonntag nach dem 15. im Monat, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Satz 42/44.

hatten. Ferner bitten wir die verhandelnde Tagesordnung auszuweisen zu wollen. Cerevatus Gremer.“ Stempelaufruf: Verband der ausgegliederten Bauarbeiter, Bezirksverein Wiesdorf. Kindlich naiv, nichtsinnig frech, das ist wohl die beste Bezeichnung für dieses Dokument. Das ist eine Bestätigung dafür, unter Anwendung jeglicher illegitimer Mittel die Arbeiterschaft für parteipolitische Zwecke zu mißbrauchen. Die Generalversammlung brachte trotzdem für einige dieser Leute eifrige Verteidiger auf. Der Kollege Rüttgen wünschte, daß man den Ausschluß von Fech zurückstellen möchte. Die Abstimmung ergab, daß die bisherigen Kollegen Oberthür, Gremer, Kemmer und Mütt einstimmig, Franz, Grün, Engel gegen eine Stimme, Hüttemann, Thome, Kövenguth, Kunert und Fech gegen einige Stimmen aus dem Baugewerksbund ausgeschlossen wurden. — Der Antrag der Fachgruppe der Hilfsarbeiter, jeden Monat, spätestens alle 6 Wochen eine Baudelegiertenversammlung abzuhalten, fand durch zustimmende Erklärung des Vorstandes

Vom 24. bis zum 30. Juni ist der 26. Beitrag fällig.

seine Erledigung. Dem in der außerordentlichen Generalversammlung im April gefassten Beschluß, die Lohnergebnisse durch die Generalversammlungen zu verabschieden, oder, wenn die Vertreter der Generalversammlung die Verantwortung in besonderen Fällen nicht übernehmen zu können glauben, eine Urabstimmung in den Zahlstellen und Fachgruppen vorzunehmen, wurde mit großer Mehrheit zugestimmt. Für den Besuch hospitalisierter Kollegen wurde der jeweilige Betrag eines Stundenlohnes ausgeschrieben. Die einmalige Unterstützung an ausgereutete Kollegen wurde bei einer Mitgliedschaft bis zu 5 Jahren auf 10 000 M, bis zu 10 Jahren auf 15 000 M, von über 10 Jahren auf 20 000 M festgesetzt.

Aus den Fachgruppen

Glaser.

Lohnfestsetzungen. In Berlin betragen die Stundenlöhne für Bauglaser vom 8. Juni an 3032 M; für Silberglaser vom 2. bis zum 15. Juni 3441 M. In Dresden beträgt der Stundenlohn vom 1. Juni an 2750 M, von 1. bis zum 10. Juni 4400 M. In Hamburg erhalten Bauglaser vom 7. Juni an als Stundenlohn 4830 M, die Lehrlinge seit dem 1. Juni im 1. Lehrjahre 3000 M, im 2. Lehrjahre 6000 M und im 3. Lehrjahre 9000 M wöchentlich. In Leipzig beträgt der Stundenlohn für Glaserschleifen vom 8. bis zum 14. Juni 2800 M.

Hamburg. (Der Rahmenvertrag abgeschlossen.) Die am 7. Juni abgehaltene Versammlung nahm den durch Schiedspruch des Schlichtungsausschusses auftragdeuteten Rahmenvertrag gegen einige Stimmen an. Nach dem Vertrage richten sich die Löhne wie bisher nach den Zimmerlöhnen. Ferien, ebenso die Zuschläge für Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit sind wie im Baugewerbe geregelt. Fahrgeld wird jedoch erst nach einer Entfremdung von 4 km gewährt. Für Schmutzarbeiten beträgt der Zuschlag 15%. Arbeitskräfte dürfen nur durch den Facharbeitsnachweis eingestellt werden. Der Vertrag gilt bis zum 31. März 1924. — In der Aussprache bemängelten einige Kollegen besonders das ungenügende Festgeldabkommen und den auf den Mittwoch verlegten Monatslohn. — 51 Kollegen haben sich im Laufe des Monats Mai arbeitslos gemeldet, davon waren am Monatschluß nur 17 arbeitslos. Durch den Arbeitsnachweis wurden 18 Stellen besetzt.

Durchaus selbständigen Gehilfen (Rahmenmacher) sucht die Darmstädter Fensterfabrik, Rudwig Werner, Darmstadt, Ludwigshöfstr. 13.

Töpfer und deren Hilfsarbeiter.

Sperren. Zu meiden ist Lauenburg (Ofenfabrik Hühner), Coswig i. N. (Halt (Gwaiden), Hirschberg in Schlesien. — Ausland: Straßburg i. Elz.

Lohnbewegung. Im Lohnbezirk Görlich und Lauban wurde für die Zeit vom 1. bis zum 15. Juni für Ofenfeher als Stundenlohn 2015 M vereinbart; der Affordzuschlag beträgt das 280fache des Affordkarijs. Ofenformer erhalten 150 700 M Affordzuschlag, für die Diefierung Weiß 78 416 M. — Für die Ofenfeher Sachsen wurde ein neues Lohnabkommen getroffen. Vom 7. bis zum 15. Juni beträgt der Stundenlohn im Bezirk Chemnitz 3555 M, der Affordzuschlag 256 400 M, in den Bezirken Dresden, Leipzig, Plauen der Stundenlohn 3410 M, der Affordzuschlag 340 900 M, im Bezirk Hirschberg der Stundenlohn 3360 M, der Affordzuschlag 340 875 M. Hilfsarbeiter erhalten 2978 oder 2928 M Stundenlohn. — Für Königsberg i. Pr. wurde als Stundenlohn für Ofenfeher mit Geltung vom 1. Juni an 2845 M vereinbart, als Affordzuschlag 82 630 M. Für die Provinz Pommern beträgt der Stundenlohn 2500 M, der Affordzuschlag 72 700 M. In Braunschweig erhalten Ofenfeher vom 31. Mai an 2166 M, Hilfsarbeiter 2891 M Stundenlohn. In Wenzlau erhalten die Forner in den Firmen Hoffmann und Küttner vom 1. bis zum 15. Juni einen affordfähigen Stundenlohn von 1650 M, dazu eine Feuerungszulage von 450 M die Stunde. — Für die Ofenfeher Groß-Berlins wurde vereinbart: Vom 1. bis zum 2. Juni 3000, vom 2. bis zum 9. Juni 3500, vom 11. bis zum 16. Juni 4100 M Stundenlohn. Die Affordzuschläge betragen in der gleichen Zeitschnitten 299 900, 379 900, 409 900 M. Träger auf Bauten

erhalten Gejellenlohn, für Jugendliche gelten die bisherigen Richtlinien. Für die Ofenfeher der Provinz Brandenburg gelten für die gleichen Zeitschnitte folgende Stundenlöhne: Staffel I: 2850, 3610, 3895 M; Staffel II: 2550, 3230, 3485 M; Staffel III: 2250, 2850, 2975 M. Die Affordzuschläge erhöhen sich in gleichen Prozentzahl. — In Frankfurt a. M. erhalten vom 11. Juni an Ofenfeher 3500, Schwarzarbeiter 3400 M Stundenlohn, Jugendliche unter 20 Jahren erhalten 25% weniger. Vom 18. Juni an regelt sich der Lohn der Häfner derart, daß mit Beginn der nach einer neuen Lohnvereinbarung im Baugewerbe folgenden Lohnhöhe Ofenfeher 100, Schwarzarbeiter 150 M weniger als die Facharbeiter im Baugewerbe erhalten. Steigt der Lohn der letzteren über 4000 M, so erhöht sich der Unterschied auf 150 und 250 M. — Der Streik der sächsischen Scheidentöpfer ist mit Erfolg beendet. Es wurde anerkannt, daß eine Annäherung der sächsischen an die außerordentlichen Löhne notwendig ist, jedoch eine Spanne grundsätzlich bleiben müsse. Die Lohnaufbesserungen verteilen sich auf drei Zeitschnitte, und zwar vom 18. bis zum 31. Mai 1300 M, vom 1. bis 15. Juni 1540 M, vom 16. bis zum 30. Juni 1950 M. Spitzenlohn die Stunde für Gelehrte. Letzteres mit der Maßgabe, daß mindestens ein Lohn gezahlt wird, der nur 10% unter dem von Sachsen und Anhalt steht. Nach dem 30. Juni soll über Herabminderung dieser Spanne erneut verhandelt werden. Der Affordschlag wird in der ersten Zeitspanne um 40, in der zweiten um 60% erhöht (88 000 und 100 600 M), in der dritten um den hierfür in Frage kommenden Satz mit Abordnung. Das gleiche gilt für Angelernte und Frauen. Freimabau und Raumburg a. O. bilden eine Gruppe II und bleiben 5% hinter den Sachsen der andern Orte zurück. Für die Ferien gelten die Abmachungen mit dem Verband der Kohlenwarenfabrikanten vom 6. Juni mit der Aenderung, daß anstatt eines Monats nur zwei Wochen für die Berechnung des Urlaubslohnes gelten. Krankheit bleibt auf diese Berechnung ohne Einfluß. Die Firmen Reinhold & Co. und Paul & Sohn in Burglau zahlen auf die Löhne der ersten Zeitspanne 40 und 60%. Am 8. Juni wurde die Arbeit wieder aufgenommen. — In Groß-Hamburg erhalten die Ofenfeher vom 7. bis zum 13. Juni 4830 M Stundenlohn. — In Celle war vom 2. bis zum 6. Juni der Stundenlohn der Ofenfeher 3260 M, das Gehaltsgeld 755 M, der Stundenlohn der Hilfsarbeiter 3097 M. Ausbunt vor Arbeitsantritt gibt Fritz Müller, Maurer, Nr. 26. — Für das deutsche Scheidentöpfergewerbe wurde am 12. Juni erneut verhandelt, mit dem Ergebnis, daß für die Zeit vom 15. bis zum 30. Juni ein Spitzenlohn von 3140 M oder ein Affordzuschlag von 195 325 M vereinbart wurde. Wustau, Tschöpsel und Wenzlau erhalten 10, Süddeutschland 8, Braumburg a. O. und Freimabau 15% weniger. Ueber eine weitere Verringerung dieser Prozentunterschiede soll in der nächsten Verhandlung entschieden werden.

Verfälschungsarbeiter, flotten, sauberen Arbeiter, mit Glasieren und Brennen vertraut, stellt sofort ein: Ofen- und Konwarenfabrik, Annaburg (Bezirk Halle).

Mehrere tüchtige Ofenfeher zum Bau transportabler Racheisen sucht die Firma Ostasch Winter in Hannover.

Wichtiger Postler. Ofenfeher, Spezialist auf transportable Racheisen, gesucht; ledig, nicht zu jung. Bei zufriedenstellender Arbeit Dauerstellung. Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit an Fritz Schlichter, Ofenfeher, Detmold, Freiligrathstraße 4.

Zwei Kachelzeugformer auf Mitteldeutsch zum sofortigen Eintritt gesucht. Gebrüder Gutbrod, Ofenfabrik, Gundersleben in Bayern.